

dings and open spaces were sites for the intricate interweaving of spiritual and political forces under politically distinct regimes.

As VITTORIO FRANCHETTI PARDO concludes (pp. 365-71), these essays provide telling accounts of how the entire urban population was implicated in the collective visions that defined cathedral and piazza. This book is an important testament to the value of micro-studies within the history of art and architecture; hopefully, it will be possible in the future to widen the scope of the questions even further, to include more cities and towns, to use comparative forms of analysis, and to embrace the essential questions of class, gender, and race that affect urbanism during the later medieval period in Italy.

CATHERINE HARDING  
University of Victoria

**Günter P. Fehring: Stadtarchäologie in Deutschland** (*Sonderheft der Zeitschrift „Archäologie in Deutschland“*); Stuttgart: Theiss 1996; 110 S., 101 Abb.; ISBN 3-8062-1111-6; DM 39,-

Wie das Beispiel der Zähringerstädte zeigt, gerät die klassische Städtebaugeschichte für die mittelalterlichen Epochen leicht in Gefahr, in Theorien und Spekulationen stecken zu bleiben. Da zeitgenössische Quellen weitgehend fehlen, greift sie zur Methode der Rückschreibung neuzeitlicher Abbildungen und Stadtpläne ins Hochmittelalter.

Eine Möglichkeit zur Ausweitung der Quellenbasis ist die Einbeziehung von archäologischen Forschungen. Mit ihren Methoden kann die Archäologie Veränderungen im Stadtgefüge aufdecken, die überirdisch längst verschwunden und in keinem neuzeitlichen Stadtplan mehr abzulesen sind. Sie hat bei der Erforschung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt nur langsam Tritt gefasst, da lange galt, dass die Schriftquellen ausreichend Antworten auf Fragen zur Stadtgeschichte liefern.

Inzwischen liegt eine Fülle von archäologischen Erkenntnissen vor. Sie sind in ihrer Aussage aber beschränkt, weil übergreifende Zusammenschauen bisher die Ausnahme sind. Überdies werden sie oft an Orten publiziert, die von den Nachbarwissenschaften zu wenig zur Kenntnis genommen werden. So hat sich Günter P. Fehring, langjähriger Leiter der Stadtarchäologie in Lübeck, der Aufgabe unterzogen, einen Überblick über die aktuelle stadtarchäologische Forschung zu erstellen und archäologische Antworten auf Fragen der Stadtgeschichte zu geben. Leider beschränkt sich der Autor auf die heutige Bundesrepublik, und so fehlt etwa die Schweiz, von der in den frühen achtziger Jahren Impulse auf die deutsche Stadtarchäologie ausgegangen sind, welche trotz vielversprechender Anfänge nach dem zweiten Weltkrieg weitgehend eingeschlafen war.

Der Autor geht im wesentlichen chronologisch vor. Auf die Einleitung mit Definition und Forschungsgeschichte folgt ein Kapitel über die Römerstädte und ein zweites zu den Vor- und Frühstufen der Städte. Das Schwergewicht des Bandes liegt

beim dritten Kapitel, welches der Stadt des hohen und späten Mittelalters gewidmet ist. Das vierte handelt von der Stadt in der Neuzeit. Abgerundet wird das Ganze von einem Resümee.

Fehring zeigt, zu welchen Fragen die Archäologie des Mittelalters Antworten geben kann. Zentral für die Städtebaugeschichte sind Befunde und Erkenntnisse zu den naturräumlichen und besiedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen eines Siedlungsplatzes und zu den Bebauungsmustern (Strassensysteme, Grundstücksgefüge, Infrastruktur, Kirchenbau, Hausbau) und ihren Entwicklungen. Für alle diese Bereiche gilt: Die Entwicklungen und Veränderungen des Spätmittelalters und der Neuzeit können ältere Strukturen stark überformt, ja sogar ausgelöscht haben. So sind etwa die auf den Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts erkennbaren Häuserzeilen auf schmalen Riemenparzellen nach den archäologischen Erkenntnissen nicht hochmittelalterlichen Ursprungs, sondern das Ergebnis von Verdichtungs- und Teilungsprozessen des 14. bis 16. Jahrhunderts, an deren Beginn in vielen Fällen grosse Parzellen mit freistehendem Kernbau, Nebengebäuden und Hoffläche standen.

Weitere von Fehring berührte Themen, die weniger im Zentrum der Städtebaugeschichte stehen dürften, sind archäologische Erkenntnisse zu Handwerk und Handel, zu Sachkultur und kirchlichem Leben, zu Bevölkerung, Gesundheit und Ernährung.

Fehrings Ausführungen konzentrieren sich auf die Ergebnisse; die speziellen Arbeitsbedingungen der Archäologie werden kaum angesprochen, und dies, obwohl sie die Ergebnisse ganz direkt beeinflussen. So wie Archäologie in Siedlungsräumen heute betrieben wird, ist nicht eine bestimmte Fragestellung Auslöser für eine Grabung, im Gegenteil: Der Schutz der Bodendenkmäler steht über dem wissenschaftlichen Forschungsdrang, und es gilt das Notgrabungsprinzip. Eine archäologische Stätte wird nur vor ihrer Zerstörung durch Baumassnahmen ausgegraben. Die Schwierigkeit, unter diesen Umständen bestimmte Fragestellungen gezielt zu verfolgen, liegt auf der Hand. Ausserdem sind die personell meist unterdotierten Ämter oder Grabungsfirmen mit dem Notgrabungsbetrieb so stark ausgelastet, dass Auswertung und Publikation von Grabungen oft nur schleppend voran kommen.

ARMAND BAERISWYL

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
Bern*

**R. J. Stöver: De Salvator- of Oudmunsterkerk te Utrecht.** Stichtingsmonument van het Bisdom Utrecht (*Clavis. Kunsthistorische Monographieën* 16); Utrecht: Clavis Stichting Publicaties Middeleeuwse Kunst 1997; 204 S., VII + 65 Abb.; ISBN 90-75616-04-X;

Die Utrechter Martinskathedrale, seit dem Einsturz ihres Langhauses 1674 selbst nur noch Fragment, ist der einzige verbliebene Zeuge der mittelalterlichen Kirchenfamilie im Herzen Utrechts, deren Gründung durch Willibrord zu den wichtigen Meilen-